

Miszellen : Statistik solothurnischer Glasgemälde : vierter Nachtrag zu Dr. Hugo Dietschi sel.

Autor(en): **Glutz von Blotzheim, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **35 (1962)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MISZELLEN

Statistik Solothurnischer Glasgemälde

Vierter Nachtrag zu Dr. Hugo Dietschi sel.

13. Band 1940. – 14. Band 1941. – 18. Band 1945. – 22. Band 1949 – 26. Band 1953.

B. Fortsetzung der Statistik

325. *Wappenscheibe des Abtes Malachias Glutz und des Konventes im Kloster St. Urban. 1709.*

Sie zeigt in Kartuschen die Wappen des Zisterzienserordens und des Abtes unter mächtiger, 9-zackiger Perlenkrone, überragt von Inful und Pedum. Darunter: «Der Hochwürdige Gnädiger Herr H. MALACHIAS / ABBT des HochLoblichen Gotts-Haus U. L. F. / zu ST. VRBAN Herr zu / Herderen Liebenfels. etc. etc. 1709 // Die Nahmen alle / Religiösen des HochLobwürdigen Gotts-haus / zu St. VRBAN: 1709:» Darum gruppiert sind die 36 ovalen Wappenschilde der Insassen von St. Urban mit ihren Namen (worunter die weiteren Solothurner Patres: Johannes Ev. und Anselmus Gugger, Dominicus Maschet, Gerardus Wallier, Georgius Ruodolph, Stephanus Sury, Andreas Keller, Subprior, Bernardus a Roll und Victor Wagner.

Glas-maler: Hans Jakob Bucher (1670 bis um 1707) von Sursee [vgl. «Statistik» JsG Bd. 13 (1940), S. 63, Nr. 271 und Bd. 14 (1941), S. 51, Nr. 80]. – H. Lehmann, *Gesch. der Luzerner Glas-malerei* (1941), S. 224, Tafel 283, Abb. 344 (weshalb es unerklärlich ist, dass sie Dietschi entgangen, da er doch diese Arbeit mehrmals zitiert).

Melchnau (Kirche).

326. *Wappenscheibe Peter Dösig 1595. 33,5 × 22,5 cm.*

Hauptmotiv: Strahlen-Madonna mit Kind und St. Peter; unten links (vom Beschauer) knieender Geistlicher mit Buch und Rosenkranz; rechts sein (Stifter-?) Wappen (in Blau auf grünem Dreieck weisses Tatzenkreuz, besteckt mit goldenem 6-strahligem Stern); dazwischen die Legende: «Herr Petrus Dösig. diser

zitt / Kilchherr zu Oensingen. 1595» zwischen Säulen-Architektur; darüber in 3 Zwickeln: Christus als König, Gott Vater und der Hl. Geist (Taube).

Laut «Kirchensätze» v. P. Alex. Schmid O. Cap. betrifft es P'D' von Baden AG, vor 1583 Pfarrherr zu Birmensdorf, 1583 Kaplan in Solothurn, 1585 in Biberist, 1586 in Grenchen, 1590 wiederum Biberist, am 22.11.1593 Pfarrer zu Oensingen, 1601 nach Solothurn und zugleich Chorherr, ab 1609 residierend und da † am 12. 6. 1619.

Glasmaler: Nicht signiert und vorläufig unbekannt.

Solothurn. Historisches Museum «Blumenstein» aus Sammlung Dr. Hoerni erworben 1958 von Eug. Meyer, Antiquar in Zürich.

PS. Es sei hier noch auf den Erwerb einer grossen Glasgemälde-Sammlung aus England durch die Korporation Zug (1962) hingewiesen; möglicherweise befinden sich darunter auch Solothurner Scheiben; eine detaillierte Publikation steht noch aus.

K. Glutz von Blotzheim

Der Grundbesitz der Kirche von Hägendorf

Schon die erste Angabe über die Kirche von Hägendorf – Graf Ulrich von Lenzburg schenkte am 9. Februar 1036 seinem Enkel Arnolf (Arnold I.) das Stift Beromünster und teilte dabei dem Stifte unter anderem auch die Kirche von Hägendorf als Unterhaltsgut zu – lässt annehmen, dass ziemlich umfangreicher Grundbesitz zu ihr gehörte. Sie kam aber schon vor 1045 wieder in andere, unbekannte Hände, und zwischen dem 25. Dezember 1097 und dem 23. September 1098 schenkte sie der Viztum Hupold, ein hoher Beamter des Fürstbischöfes von Basel, dem dortigen Kloster St. Alban. Von dieser Schenkung an bis zum 20. Februar 1196 haben wir neun Nachweise von ihr als Klosterbesitz, und vier davon erwähnen ausdrücklich auch «das zu ihr Gehörende». Aber erst nachdem Kirche und Kirchensatz vom letzten Froburger Ritter, Graf Johann, 1336 an das Kloster St. Urban übergingen, finden sich sechs Jahre nachher in der bekannten Urkunde Rudolfs von Erlach, des Berner Anführers in der Schlacht bei Laupen, ausgestellt in Wiedlisbach am «Montag nach St. Urbans-tag im Mayen 1342», erste Angaben über dieses Kirchengut. Erlach zählt in seiner Urkunde die Grundstücke auf, wegen denen er als Vormund der noch unmündigen Söhne des Grafen von Nidau, des geg-